



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 55931. Postcheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2,- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2,- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Der Geist triumphiert über die Materie

Die Ueberlegenheit des deutschen Einzelkämpfers über den bolschewistischen Roboter

Berlin, 26. Juli. In den harten Abwehrkämpfen nordostwärts Orel, in die der Feind ununterbrochen neue Massen und Kampfgerät hineinwirft, hebt sich aus dem Zusammenprall riesiger Materialmassen immer wieder leuchtend die Tat des Einzelkämpfers heraus. Sie beweist, daß nicht die Masse des Materials die letzte Entscheidung im Kampf bringt, sondern allein der Geist und die Haltung des einzelnen Soldaten, der außerdem über das bessere Material verfügt.

Die kühne Tat eines deutschen Oberleutnants, der in den letzten Kämpfen bei Orel vier feindliche Panzer im Nahkampf erledigte und an der Vernichtung eines fünften maßgeblich beteiligt war, ist beispielhaft.

In dem Abschnitt, wo die Kompanie des Oberleutnants eingesetzt war, wurden am ersten Angriffstage der Sowjets zwei schwere Panzerkolosse von je 44 Tonnen durch Beschädigung der Rumpfteile bewegungsunfähig geschossen. Ihre Feuerkraft war jedoch nicht beeinträchtigt. Der Oberleutnant beschloß, diese beiden Panzer zu vernichten. Er ließ Nebel schießen und versuchte zunächst den Panzern mit Sprenggranaten beizukommen. Als jedoch der Erfolg ausblieb, entschloß er sich zum Nahkampf. Er schwenkte die Annäherung an die Panzer durch das Minenfeld, in dem sie standen. Doch ungeachtet dieser Gefahr arbeitete der Offizier an den nächsten der Stützpunkte heran, während ein Oberfeldwebel und ein Unteroffizier die Sicherung übernahmen. Von außerhalb des Panzers her schlug ihm das Feuer einer Maschinengewehrpatrone entgegen. Zwischen den Rumpfen lag ein Mann der Besatzung, der den vordringenden Deutschen beobachtet hatte. Der führende Oberfeldwebel warf zwei Panzergranaten zwischen die Räder, worauf das Feuer verstummte. Nun sprang der Oberleutnant zum Panzer an und versuchte eine Mine am Turm zu befestigen. Von innen her wurde in diesem Augenblick der Defekt geöffnet und die Sprengladung herabgelassen, wodurch der Oberleutnant herunterfiel. Er raffte sich schnell wieder auf, sprang den Panzer zum zweitenmal an, entzündete jetzt die Mine und nahm Deckung. Die Sprengladung zerstörte den Turm, der Panzer brannte aus. Von der Besatzung konnten nur noch zwei Mann ihr Leben retten. Sie wurden gefangen genommen.

Der deutsche Offizier wandte sich nun gegen den zweiten liegengelassenen 44-Tonnen-Panzer, ohne auf die Gefahren des Minenfeldes und das heftige Abwehrfeuer der Besatzung zu achten. Es gelang ihm, auch an diesen Panzer heranzukommen und ihn ebenfalls mit einer Sprengladung zu vernichten. Nur der verwundete Fahrer überlebte die Explosion seines Wegens.

Drei Tage nachher begegnete derselbe Oberleutnant, während er sich mit einem Weiber auf dem

Wege zur Ablosung eines Bionierzuges befand, einem sowjetischen Panzer vom Typus „T 70“, der sich in einem großen Granatrichter festgefahren hatte und durch verzweifelte Manöver versuchte, aus dem Loch herauszukommen. Als der Oberleutnant sich dem Panzer näherte, wurde er aus der geöffneten Luke heftig beschossen. Eine Handgranate, die er gegen den Motor schleuderte, hatte keine Wirkung, erst eine durch die offene Luke geworfene Handgranate brachte die Munition im Inneren des Panzers zur Explosion, wodurch dieser ausbrannte und mit seiner Besatzung vernichtet wurde.

Wenig später gelang dem Oberleutnant die vierte Panzervernichtung. Wieder war es ein bewegungsunfähig geschossener Wagen, in dessen Abwehrfeuer er mit einer Mine hineinprang, nachdem er ihn zunächst mit drei Handgranaten eingedeckt hatte. Es gelang ihm, die Mine hinter dem Turm zu befestigen, der bei der Explosion aus dem Dreif

kreuz herausgerissen wurde. Aber erst eine zweite Sprengladung, am Fahrerfeld angebracht, vermochte den Panzer völlig zu erledigen. Dabei geriet der Oberleutnant in erhöhte Lebensgefahr, weil er kurz nach der Anbringung seiner Sprengladung in ein Loch dicht neben dem Panzer, der jeden Moment zu explodieren drohte, gerufen war. Im letzten Augenblick gelang es ihm noch, sich in Sicherheit zu bringen.

Auch bei der Vernichtung eines fünften Panzers, der bis zum Regimentsgeschützstand durchgebrochen war und hier gemeinsam von den Offizieren des Stabes zur Stütze gebracht wurde, war der Oberleutnant maßgeblich beteiligt.

So wie diese kühnen Offiziere handelten, haben Soldaten aller Dienstgrade in zahlreichen Fällen ein Gleiches getan. Der überlegene Geist des deutschen Kämpfers wird über die harte Materie bolschewistischer Roboter immer siegreich bleiben.

Regierungswechsel in Italien

Benito Mussolini zurückgetreten - Marschall Badoglio zum Nachfolger ernannt

Rom, 26. Juli (Zuntmeldung). Wie die Agentur Stefani am Sonntagabend bekanntgab, hat der König und Kaiser von Italien eine von Benito Mussolini angebotene Demission vom Amt des Regierungschefs und Ministerpräsidenten angenommen. Er hat zu seinem Nachfolger als Regierungschef und Ministerpräsidenten den Marschall von Italien Pietro Badoglio ernannt.

Man nimmt an, daß dieser Regierungswechsel auf den Gesundheitszustand des Duce zurückzuführen ist, der in der letzten Zeit erkrankt war.

Aufruf Viktor Emanuels III.

Rom, 26. Juli (Zuntmeldung). Der König und Kaiser von Italien hat aus Anlaß der Ernennung des Marschalls Badoglio zum Regierungschef folgenden Aufruf erlassen:

Italiener! Ich übernehme heute das Kommando aller Wehrmachtsteile in der feierlichen Stunde, die auf dem Schicksal des Vaterlandes lastet. Jeder nehme seinen Posten der Pflicht, des Glaubens und des Kampfes wieder auf. Kein Abweichen kann geduldet werden, keinerlei Beschuldigung kann gestattet werden. Jeder Italiener heuge sich vor den großen Wunden, die in den heiligen Boden des Vaterlandes gerissen wurden. Italien wird auf Grund der Tapferkeit seiner Wehrmacht, auf Grund des entschlossenen Willens

aller Bürger in der Achtung der Einrichtungen, die zum Aufstieg anzuwenden, den Weg des Wiederaufstiegs finden. Italiener! Ich bin heute mehr als je untrennbar mit euch in unerschütterlichem Glauben an die Unsterblichkeit des Vaterlandes vereint.

Rom, 26. Juli 1943

Geg.: Viktor Emanuel III.
Gegengez.: Marschall Badoglio

Badoglio: „Der Krieg geht weiter“

Der neuernannte italienische Regierungschef Marschall Badoglio hat unmittelbar nach Übernahme seines Amtes folgenden Aufruf erlassen:

Auf Befehl des Königs und Kaisers übernehme ich die militärische Regierung des Landes mit allen Vollmachten. Der Krieg geht weiter. Italien ist in seinen überfallenen Provinzen, in seinen zerstörten Städten hart getroffen, hält aber als eiserne Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue.

Schließt die Reihen um den König und Kaiser, das lebendige Vorbild des Vaterlandes, das Beispiel für alle! Der mir zuteil gewordene Auftrag ist klar und präzis. Er wird strafflos durchgeführt, und jeder täuscht sich, der glaubt, seine normale Durchführung beeinträchtigen zu können. Wer verliert, die öffentliche Meinung zu stören, wird unerbittlich bestraft werden. Es lebe Italien! Es lebe der König!

Der OKW.-Bericht von heute

61 Terror-Bomber abgeschossen

Vergebliche Durchbruchversuche der Sowjets - Angriffe auf Sizilien abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. (Zuntmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets setzten auch gestern ihre vergeblichen Versuche am Kuban-Brückenkopf, im Raum von Orel und südlich des Ladoga-Sees, durch die deutschen Abwehrstellungen durchzubrechen, fort. Im gesamten Südsüdabschnitt, vom Alawischen Meer bis Belgorod, liegen ihre Angriffe infolge der bisherigen Verluste gegenüber den Vortagen erheblich nach.

Im Einzelnen wird gemeldet:

Am Kuban-Brückenkopf wurden östliche, zum Teil mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung vorgetragene Angriffe durch Gegenstöße zum Stehen gebracht, oder schon in der Voreinstellung zerfallen. Im Kampfgebiet um Orel erneuerten die Sowjets auch gestern wieder mit starken Infanterie- und Panzertruppen, südlich, südöstlich und nördlich der Stadt, ihre vergeblichen Durchbruchversuche. Sie wurden in schweren Kämpfen, zum Teil im Nahkampf, mit starker Unterstützung der Luftwaffe unter Vernichtung zahlreicher Panzer abgeschlagen. An mehreren Stellen traten deutsche Truppen zum Gegenangriff an und warfen den Feind zurück.

Fortgesetzte starke Angriffe im Abschnitt des Ladoga-Sees wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgewehrt. Ein in unsere Stellungen eingebrochenes Sowjetbataillon wurde im Gegenstoß völlig aufgerieben. Insgesamt wurden gestern 130 Sowjetpanzer abgeschossen.

Auf Sizilien wurden mehrere gegen den Nord- und Mittelabschnitt geführte, von Panzern unterstützte feindliche Angriffe durch die deutsch-italienischen Truppen abgewiesen.

In den Gewässern von Syrakus versenkten deutsche Kampfluftzeuge drei feindliche Handelsfahrzeuge mit zusammen 20 000 BRT und beschädigten 14 weitere Transporter schwer.

Feindliche Fliegerverbände führten neue schwere Terrorangriffe gegen deutsche Städte. Am gestrigen Tage wurden Hamburg und Kiel, sowie einige Orte im norddeutschen Küstenraum und in den besetzten Westgebieten angegriffen und in der vergangenen Nacht die Stadt Essen erneut bombardiert. Dabei entstanden wieder schwere Verluste unter der Bevölkerung und starke Vermögensschäden in den Wohngebieten der angegriffenen Städte. Luftverteidigungskräfte schossen aus den britisch-amerikanischen Angriffsverbänden 61 Flugzeuge ab. Fünf eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfluftzeuge bekämpfte in der Nacht zum 26. Juli Stadt und Hafen Hull mit Bomben aller Kaliber. Drei Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Bei den gestern gemeldeten Geschehnissen deutscher Sicherungsstreitkräfte mit britischen Schnellbooten haben sich unsere Erfolge noch erhöht. Insgesamt verlor der Feind zwei Schnellboote, zwei weitere wurden in Brand geschossen.

Im Schmelztiegel der USA.

Die Weltschlacht der verbündeten Todfeinde

Der Verlauf des Krieges hat erwiesen, daß Großbritannien, zu schwach, um zugleich den sichtbaren wie den unsichtbaren Kampfraum dieses größten Krieges der Weltgeschichte mit ausreichender Kraft zu erfüllen, gezwungen ist, um des nackten Lebens willen den Kampf mit der Waffe gegen den erklärten Feind als den vordringlicheren Kampf zu führen, daß es sich aber des hinterhältigen Angriffs des Verbündeten auf seine eigentlichen Lebenslinien nicht erwehren kann; es muß im Gegenteil diesen Angriff auf die Kerngebiete seines Reiches dulden, ja sogar unterstützen, weil es ohne den fremden Imperialismus als angrenzbildende Stütze für die im Kampf gegen den „sichtbaren“ Feind benötigte Kraft nicht imstande wäre, diesen zunächst noch dringenderen Krieg durchzuführen.

Das britische Weltreich befindet sich, wie Dr. Chr. von J. Hoff in dem oben erwähnten Buch: „Die Einschmelzung Großbritanniens“ (Franz Müller Verlag, Dresden) feststellt und lückenlos überzeugend verlegt, innerhalb des unaufhaltsamen Prozesses seiner „Einschmelzung“ durch diejenige Großmacht, die einst „aus der Negation des britischen Empires“ hervorging, jetzt die ihr vom Vortrieb selbst dargebotene einmalige Gelegenheit benutzt, das Imperium aus den Angeln zu heben, und überall in der Welt das Erbe Englands anzutreten. Die Hoffnung der englischen Führung, der Einfahrt Amerikas würde der Kriegführung Englands Entlastung bringen, erwies sich als tödlicher Irrtum; die Gestalter des britischen Schicksals haben jene alte Feindschaft der früheren britischen Kolonie nicht bedacht. Sie haben auch nicht geahnt, daß die Kriegführung der Dreierpaktmächte die Gesamtschlagkraft der Alliierten so schwächen würde, wie es seit dem Eintritt Japans in den Krieg, also seit der Entstehung des Zweifrontenkrieges für die USA, geschehen ist.

So verliert das British Commonwealth of Nations mitten in den Schlachten mit seinen Kriegsgegnern seinen gesamten Weltbesitz durch die habgierigen Erbschaftsprüfer amerikanischer Bundesgenossen und obenrein seine innere Festigkeit durch die Wühlarbeit des gleichfalls verbündeten Volksewasmus. Diese im stillen vor sich gehende, die Grenzen des eigentlichen Krieges weit überschreitende „Weltschlacht“ zwischen den Verbündeten auf dem Boden des Empires läßt der Verfasser auf das Draufsteige in Erscheinung treten. Mit universeller Kenntnis und Beherrschung der zahllosen Einzelheiten reißt Fritz v. Imhoff Glied um Glied einer langen Kette auseinander, deren Anfänge mehr als zwei Jahrzehnte zurückreichen, bis zu dem Zeitpunkt, der das Ende der englischen Vorherrschaft zur See bedeutete: zum Vertrag von Washington, der an die Stelle des — die dominierende Pacifichegemonie Großbritanniens sichernden — englisch-japanischen Bündnisses von 1902 jenen Viermächtepakt Amerika-England-Frankreich-Japan setzte, der, mit der Errichtung der amerikanischen-englischen Flottenparität, den Führungsanspruch des Vortriebs auf allen Weltmeeren zum Erlöschen brachte. Ohne daß England und Frankreich die Bedeutung der Stunde begriffen, wurden beide Weltmächte von den USA zu europäischen Polizisten degradiert, während Amerika sich, ungeachtet und vertraglich gebunden, an die Sicherung und an den Ausbau seiner beherrschenden politischen Position begeben und beginnen konnte, an Englands Stelle die Führung der Weltpolitik zu übernehmen.

Die große schweigende Schlacht zwischen den verbündeten Gegnern gibt der weltpolitischen Auseinandersetzung, die der 1. September 1939 eröffnet hat, ein Ausmaß, dessen ganze Größe und Bedeutung gerade auf Seiten der Alliierten erkannt werden muß. Die Tragfähigkeit der alliierten Frontstellungen ist ein Problem, das auf das engste mit der Frage nach der Entscheidung des zweiten Weltkrieges zusammenhängt; deshalb sind die immer sichtbarer werdenden Spannungen innerhalb der feindlichen Front für das große politische-militärische Spiel der Rührung auf dieser Seite des Krieges von größter Bedeutung.

USA-Bekenntnis zum Bombenkrieg

„Berlin, 26. Juli (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Ein sehr interessantes USA-Bekenntnis zum Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung aus dem Jahre 1927 wird jetzt von der D. Z. in einer Vierzehnerzahl veröffentlicht. Danach vertrat der US-amerikanische Major Sherman, der im Weltkrieg dem nordamerikanischen Generalstab angehörte, schon damals den Standpunkt der jetzt durch die anglo-amerikanischen Terrorangriffe in die Praxis umgesetzt wird. In der Zeitschrift „The North American Review“ und zwar im ersten Vierteljahr 1927, befaßte sich Sherman mit dem „Krieg in der dritten Dimension“ und schrieb hierzu u. a.: „Die Flugzeuge, die das industrielle Leben des Feindes oder seinen moralischen Widerstand zu zerstören suchen, müssen nicht kämpfen gegen über ebenso hartnäckig sein. Sie müssen ihre Bomben in die Gebiete werfen, wo Männer arbeiten und in deren Nähe Frauen und Kinder arbeiten.“ Also: Für den nordamerikanischen Generalstab war der Bombenterror gegen Wehrkräfte, gegen Frauen und Kinder im Falle eines Krieges schon damals eine Selbstverständlichkeit.

Das Eichenlaub mit Schwertern

Führerhauptquartier, 26. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Dietrich Felk als 31. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Die hohe Auszeichnung wurde ihm vom Führer persönlich überreicht.

Oberst Felk, der als dritter Kampfflieger das Eichenlaub mit Schwertern erhielt, zeichnete sich als Staffelführer in einem Sturzangriffswader herausragend aus. Schiffsbefähigung und Sturzangriffe waren die besonderen Gebiete dieses Kampffliegers. Als ihm der Führer am 31. Dezember 1941 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, war er noch Hauptmann. Dann stieg er in rascher Folge zu seinem jetzigen Dienstgrad auf, mit 29 Jahren einer der jüngsten Obersten der Luftwaffe.

Jugend in höchster Einsatzbereitschaft

Dr. Ley sprach auf dem Reichsappell der schaffenden Jugend

Berlin, 26. Juli. (Zuntmeldung.) In allen deutschen Betrieben war am Montagmorgen die schaffende Jugend zu einem Reichsappell angetreten. Zum zweitenmal in diesem Jahr empfing damit das gesamte werktätige junge Deutschland seine einheitliche Ausrichtung. Diesmal gab Dr. Ley von einem Dresdener Betrieb aus die Marschroute für die kommenden Monate.

Als Dr. Ley in Begleitung des Gauleiters Mutschmann und des Leiters des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Hauptmannführer Schröder, die überfüllte, weite Halle betrat, wurde er von den jungen Arbeitern und Jungarbeiterinnen herzlich begrüßt. Durch den Jubel dieser Jungen und Mädchen legte die gesamte schaffende Jugend ein begeistertes Bekenntnis zum Führer und zu ihrer großen Aufgabe in diesem großen deutschen Freiheitskampf ab. Während der Rede Dr. Leys kam immer wieder spontan zum Ausdruck, wie entschlossen diese Jugend zu ihren Pflichten im Ringen um Deutschlands Zukunft steht.

Dr. Ley führte unter anderem aus:

Deutsche Jugend, Jungen und Mädchen! Wir durchleben die größte, höchste, aber auch härteste Zeit. Die Deutschland ist durchgemacht hat. Der Jude hat uns einen Weltkrieg, in einem bisher einmaligen Ausmaß und in einer früher nicht gekannten Härte aufzuerlegen. Wenn wir auch alles getan haben, um diesen Krieg zu vermeiden, so stehen wir heute doch zu diesem Kampf; denn er soll unsere Zukunft und Freiheit sichern. Wir bekennen, daß dieser Krieg nicht eher von uns beendet wird, bis das Judentum vernichtet und Deutschlands Freiheit endgültig errungen ist.

Auch die Jugend spürt die Härte dieser Auseinandersetzung, aber sie durchlebt damit zugleich eine Zeit, um die sie spätere Generationen beneiden werden.

Ihr seid die junge Gefolgschaft des Führers, ihr kennt die deutschen Helden unserer Tage, von denen noch kommende Generationen reden. Ihr erlebt eine Zeit der Gemeinschaft, der Leistung, der Tapferkeit. Ihr habt euch in dieser Zeit bewährt.

In luftgefehrten Gebieten hat die Jugend in den Stunden der Terrorangriffe Heldentaten vollbracht. Jungen und Mädchen haben dort leuchtende Beispiele von Tapferkeit und Einsatzbereitschaft gegeben. Ob in der Landwirtschaft, ob in Fabriken und Werkstätten, ob in allen den anderen Hilfsdiensten der Jugend, überall helfe ihr nach besten Kräften mit.

Was wir heute tun, geschieht für euch. Die schaffende Jugend beweist dafür auch weiterhin Tugenden, die ihr ganzes Leben bestimmen werden:

Seid treu in Allem. Treu eurer Fahne, treu eurer Idee, seit Fanaliter des Glaubens, seid treu dem Führer, dessen Namen ihr tragt.

Ich appelliere an euch, erfüllt stets eure Pflicht, seid fleißig und gewissenhaft in der Arbeit, bildet euch weiter, lernet, nutzt die Zeit, der beste Arbeiter ist immer der beste Soldat. Seid gehorlos, haltet Zucht, Disziplin und Ordnung in vorbildlicher Selbstverantwortung. Seid gehorlos euren Eltern, vor allen Dingen der Mutter gegenüber, die heute vielleicht allein zu Hause ist. Tut ihr alles zuliebe, seid tapfer und jäh, hart wie Stein, wie es der Führer von euch verlangt. Schult euren Körper und schult euren Geist.

Wir gewinnen diesen Krieg, weil wir jung sind. Die feindliche Welt fällt, sie ist veraltet und verfallt. Die Zeit arbeitet für uns. Wir haben alle Chancen. Wir sind eine geeinte Nation. Unter einer Fahne und in einem Glauben marschieren Männer und Frauen, jung und alt, Arbeiter, Bauern und Soldaten.

gesamte ostasiatisch-pazifische, kontinentale wie maritime Interessengebiete Japans, zugleich mit Vladivostok, Hongkong, Singapur, Manila, Hawaii, Dutch Harbour, das japanische Inselreich selbst umschließt. Dieses Konzept hat Japan dem Welken Hause hinsichtlich des japanischen Raums bereits verdorben; als Aktion gegen England behält das Eindringen Amerikas in dessen östliche Herrschaftsgebiete und Interessen-gebiete größte Bedeutung. Die Frage um Europa war schon lange vor dem Kriegseintritt der USA in den Grundzügen fertig. Ihr südlicher Schenkel nimmt seinen Ausgang im Karibischen Meer, setzt sich über Mittelamerika zur brasilianischen Atlantikküste fort, quert den Ozean, erreicht über Liberia, Belgisch-Kongo, Französisch-Kongo, Äthiopien und über den roten Ozean den Sowjetraum und endet in Moskau; der nördliche greift über Neufundland, Halifax-St. Pierre-Miquelon nach Grönland, Island, Irland, Schottland, über Spitzbergen nach Murmansk und Archangelsk und endet gleichfalls in Moskau. Der Plan ist grünlich: der Krieg gegen die Dreierpatrmächte wird zum Vorwand einer in der Geschichte einzig dastehenden Expresion. Der Dschokoh gegen England macht Amerika zum Erben des Empire, dieses feingliedrige Gebilde aus Mutterland, Dominions, Kolonien und riesigen Anlagen in allen Erdteilen. Mit dem Aufgehen der britischen Macht in der amerikanischen soll das vierte Zeitalter der Geschichte beginnen: die von Europa aus geschaffene Neue Welt ist gegen die Alte Welt Europas und Ostasiens angeordnet.

Dr. v. Imhoff sieht diesen größten Kampf der Geschichte nicht als die „Ausdehnung einer Idee“, sondern als den Kampf der Idee des 20. Jahrhunderts gegen die brutale Machtambition des mit dem bolschewistischen Nihilismus verbundenen jüdischen Finanzkapitalismus. Der Sieg wird, so groß und schwer der Kampf auch ist, „der Idee des Jahrhunderts“ gehören: der wahren sozialen Revolution im Weltmaßstab, der Durchsetzung des Prinzips einer sozialen Volksgemeinschaft. Das Wesen der Weltverhältnisse der anarchoistischen Elemente wird ein Phantombild bleiben, die englische Erbschaft der USA, mit der „Todeshypothese“ der chaotischen Verfallerscheinungen des „Britischen Zeitalters“ befaßt sein, zu der die selbstmörderische Gefahr des Moskauer Bündnisses tritt. Amerika wird dieses Erbes nicht froh werden. Die kommenden Schlachten schon werden erweisen, ob die gegen Europa angetretene Welt des Verfalls die Feuerprobe bestehen wird. „Das Schwert kennt keine Rüge“, sagt Imhoff. Die Alte Welt hat dem Herrschaftsanspruch der Neuen die Idee des „kontinentalen Großraums“ entgegengesetzt; sie hat damit „dem Jahrhundert die Parole einer neuen Welt gegeben“, in die auch der einst von Europa entdeckte Erdteil sich einmal wieder einordnen wird. „Das Empire aber wird auf dieser neuen Weltkarte nicht mehr verzeichnet sein.“

Johannes Moeller

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Kurt M. Hring, Kommandeur eines Göttinger Grenadier-Regiments, Oberleutnant Walter Holländer, Kommandeur eines württembergisch-badischen Grenadier-Regiments, Oberfeldwebel Willi Jahn, Zugführer in einem pommerischen Grenadier-Regiment.

Neuer ungarischer Außenminister

Budapest, 26. Juli. Der Reichsverweser ernannte auf Vorschlag des Ministerpräsidenten von Rallan den General und bevollmächtigten Minister T. von G. H. G. zum Außenminister. Damit wird das seit dem Amtsantritt Rallans im Vorjahr und vorher unter seinem Amtsvorgänger Bardossy in einer Hand vereinte Portefeuille des Ministerpräsidenten und des Außenministers wieder voneinander getrennt.

Der neue Außenminister von G. H. G. gilt als einer der erfolgreichsten Diplomaten des ungarischen Außenministeriums. Er steht im 50. Lebensjahr, war Teilnehmer des ersten Weltkrieges und begann seine diplomatische Laufbahn noch im Außenministerium der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien. Auf seinen Auslandsposten nach dem ersten Weltkrieg in Wien, Sofia, Prag und Belgrad widmete er sich vor allem dem eingehenden Studium dieser Frage. In der Zeit von 1936 bis 1939 war G. H. G. der ungarischen Gesandtschaft in Berlin als Legationsrat und Gesandtschaftsträger zugeteilt. Von dort in die ungarische Hauptstadt zurückversetzt, wurde er zum Leiter der politischen Abteilung des Außenministeriums und 1941 zum hiesigen Stellvertreter des Außenministers ernannt, welche Posten er bis zu seiner nunmehr erfolgten Ernennung zum Außenminister bekleidete.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(21. Fortsetzung)

„Nach Bologna? Oh, junger Freund, da hast du unendliches Glück! Denn in Bologna ist ja Dominicus Maria di Kopara, der erste Astronom unserer Zeit! Viel magst du lernen bei ihm, den wir alle verehren.“

„Habian von Vossainen gibt dem Freunde einen kleinen Seitenhieb.“

„Bist du nicht, daß wir noch deinen Krafauer Holzkühler auflösen wollen, Nikolaus! Denn es sind schon etliche Tage her, seit jene brave Jungfer dort ihre Schwerfeste gab. Und in die Sternwarte hier kommt du ja heute abend wieder.“

Nikolaus Kopernikus nickt.

„Du hast recht, Freund, daß du mich endlich zum Aufbruch machst. Es möchte dem gütigen Herrn Bernhard mein Fragen auch zuviel werden. So will ich denn mit Euter Erlaubnis nach Sonnenuntergang wiederkommen, Herr.“

Und die beiden Freunde verabschiedeten sich von dem greisen Gelehrten. Sie gehen immer am lüftigen, belebten Wasser der Regia entlang, bis sie nach einer Straßenbiegung das freundliche, blumenumrandete Häuschen des Holzkühlers liegen sehen.

Jetzt rinnen keine Wasserbäche die Steintrufen der Treppe herab, alles ist lauter und aufgeräumt, an den Fenstern stehen bunte Blumen hinter schneeweißen Vorhängen, und im Gärtchen ist jeder Weg sauber gekehrt. Die beiden Freunde geben ein wenig prüfend und vorsichtig am Gartensaum entlang und können sich nicht recht entschließen, einzutreten. Denn sie wissen ja nicht, ob sie den Holzkühler etwa gerade bei einer großen Arbeit hören. Dabei steht der junge Kopernikus mit neugierigen Augen über den niedrigen Gartensaum, hinter dem die duftenden Jasminbüsche blühen und purpurne Rosen sich aus den ersten Knospen entfalten. Ganz am Ende des

Vergebliches Anrennen der Sowjets

Oertliche Kämpfe auf Sizilien - Britischer Terrorangriff auf Hamburg

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf und an der Miusfront scheiterten mehrere britische Angriffe des Feindes, die zum Teil im Gegenstoß abgewehrt wurden.

Am mittleren Donez ließ die Angriffstätigkeit der Sowjets merklich nach.

Starke sowjetische Infanterie- und Panzerkräfte versuchten wiederum vergeblich den Durchbruch im Raum von Bielgorod.

Im Kampfgebiet von Orel hielten die wechselförmigen Kämpfe an. Die Sowjets wurden an mehreren Stellen in erfolgreichem Gegenangriff zurückgeworfen. Dertliche Einbrüche wurden abgelehnt.

Südlich des Ladogasees brachen auch gestern wieder sämtliche mit stärkeren Kräften geführte Angriffe unter besonders hohen Verlusten des Feindes zusammen.

Die Sowjets verloren in den Kämpfen des gestrigen Tages 125 Panzer.

Bei den letzten Kämpfen an der Miusfront zeichnete sich die rheinisch-westfälische 16. Panzerdivision besonders aus.

Auf Sizilien fanden gestern nur örtlich begrenzte Kampfhandlungen statt, ohne daß der Feind Erfolge erzielen konnte. Jagd- und Zerstörerverbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein.

Flakartillerie schoß in der Straß von Messina ein feindliches Schnellboot in Brand. Vor der niederländischen Küste kam

es in der vergangenen Nacht erneut zu mehreren Gefechten zwischen den Sicherungskräften eines deutschen Geleits und britischen Schnellbooten. Ein Schnellboot wurde versenkt, fünf andere in Brand geschossen und mehrere beschädigt. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren. Teile der Besatzung konnten gerettet werden.

In den Gewässern des hohen Nordens schlugen deutsche Jäger in den heutigen Vormittagsstunden einen Angriff feindlicher Fliegerkräfte auf ein eigenes Geleit ab. Von den angreifenden feindlichen Flugzeugen wurden 17, darunter elf Bomber, abgeschossen.

Durch Tagesangriffe nordamerikanischer Bomber auf norwegisches Gebiet hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste an Toden und Verwundeten. Besonders in Drontheim wurden starke Gebäudeschäden in Wohngebieten verursacht.

Ein harter Verband britischer Bomber führte in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff auf die Stadt Hamburg durch, durch den schwere Verluste unter der Bevölkerung und starke Zerstörungen an Wohnvierteln, Kulturbauten und öffentlichen Gebäuden entstanden.

Luftverteidigungskräfte schossen im nordwestdeutschen Küstengebiet und im norwegischen Raum nach bisherigen Feststellungen 17 der angreifenden Bomber ab.

Bei den schon gestern gemeldeten erfolglosen Angriffsversuchen feindlicher Fliegerkräfte auf Areta wurden insgesamt 21 feindliche Flugzeuge über der Insel abgeschossen.

Britisches Selbstbewußtsein erschüttert

„Daily Sketch“: England hat aufgehört, „Kern der Welt“ zu sein

as, Berlin, 26. Juli. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung).

Einige Meinungen und Betrachtungen englischer Blätter zur gegenwärtigen Situation Großbritanniens wirken ganz wie eine Illustration zu den lebenswichtigen Aufforderungen des Weltjudentums, an die englische Adresse, abzubanden und sich den USA als Bundesstaat anzuschließen. So heißt beispielsweise Sir A. Durdell in einem Artikel des „Daily Sketch“ fest, daß England aufgehört habe, der „Kern der Welt“ zu sein. Der Verfasser beschäftigt sich vor allem mit der englischen Handelsflotte, die nach seiner Ansicht sehr frühen Zeiten entgegen geht. Er führt dafür einige Beispiele an und sagt, ein ihm persönlich bekannter Reeder habe von seinen Schiffen sechs verloren, ein anderer von sechs Schiffen fünf, und eine große Schiffsahrtsgesellschaft von ihren 32 Dampfern 31. Das sei das Ergebnis von vier Jahren Seekrieg. Diese Stimme ist ein recht interessanter Beitrag zum Kapitel der Auswirkungen unseres U-Boot-Krieges. Kein Wunder, daß man in England befürchtet, daß durch die Schiffsverluste und auch durch die Verluste der britischen Geldanlagen im Ausland der englische Einfluß in der Welt sehr beträchtlich an Bedeutung verlieren wird. Dazu stellt gerade jetzt die spanische Zeitung „Arriba“ fest, daß in Argentinien beispielsweise die Amerikaner in immer härterer Weise die Engländer verdrängen. USA-Professoren und -Fachleute überläutern heute Argentinien, und es gäbe kein Gebiet, auf dem sie den Engländern nicht erfolgreiche Konkurrenz machten. Die Kinos brachten fast nur noch Filme aus Hollywood, das Nachrichtenwesen sei nordamerikanisch orientiert, kurzum, überall würden die Engländer verdrängt.

Was bleibt Großbritannien unter solchen Umständen weiter übrig, als den amerikanischen Einfluß anzuerkennen und vor den Amerikanern zu kapitulieren? Das wird den Engländern auch von einem der ihren empfohlen, und zwar in einem Flugblatt, das Verhaltensmaßnahmen für die Engländer gegenüber den amerikanischen Soldaten bringt. Den Engländern wird darin empfohlen, der amerikanischen Renommierlust nicht entgegenzutreten, da es durchaus möglich sei, daß die Amerikaner in den meisten Fällen recht hätten. So könne man ihnen nicht widersprechen, wenn sie die amerikanische Küste als besser bezeichneten. Darüber hinaus wünscht der Verfasser dieses Flugblattes, ein englischer Professor, daß die englische Jugend der amerikanischen Geschichte mehr Verständnis entgegenbringt. Die Engländer müßten versuchen, sich ein Bild von der Größe und Weite und von dem Reichtum Amerikas

zu machen. Wenn auch dieser englische Professor einen Lehrstuhl an einer amerikanischen Universität innehat, so ist doch eine solche Umkehrung eines Engländer sehr kennzeichnend. Noch vor wenigen Jahren wäre ein solches Flugblatt undenkbar gewesen.

In einer Hinsicht brauchen sich freilich England und Amerika nicht weiter zu streiten. Von den sogenannten Freiheiten, von denen so oft und so viel bei ihnen gesprochen wird, ist weder in England noch in den USA irgend etwas zu verspüren. So hat jetzt der „Daily Express“ einen Mitarbeiter, und zwar sogar einen Parlamentarier abfragen müssen, weil dieser unangenehme Dime über den britischen Versorgungsmangel Duncan ausplauderte. Dieser Mann, so erklärte der Mitarbeiter des „Daily Express“, wolle nämlich sein Ministeramt aufgeben und als Generaldirektor in ein Industrieunternehmen eintreten, weil er dort das fünffache seines jetzigen Gehaltes bekomme. Der Vorgang an sich ist nicht besonders interessant, bemerkenswert ist jedoch, wie die Regierung Churchill Männer mundst macht, die nicht nach Churchills Pfeife tanzen. Auch das gehört wahrscheinlich zu den vier Freiheiten, von denen die Anglo-Amerikaner so gern erzählen.

Auch in anderer Hinsicht sind England und Amerika einander wert, nämlich was die sozialen Zustände anlangt. So kamen bekanntlich vor längerer Zeit aus den USA Klagen über die außerordentlich große Zahl von Analphabeten. So stellt nun die englische Monatschrift „World Review“ fest, daß in England mindestens eine Million Erwachsene heute noch Analphabeten seien, die zwar ihren Namen, aber sonst auch nichts weiter schreiben könnten. Die Zahl erage sich, wenn man die Feststellungen bei der Rekrutierung auf ganz Großbritannien umrechne. In dieser Hinsicht würde also dem Anstich Englands an die USA, nichts im Wege stehen. Das Weltjudentum würde dafür sorgen, daß sich auch in dem neuen Bundesstaat der jüdischen Weltrepublik an den „herausragenden“ sozialen Zuständen, wie sie hier aufgedeckt werden, nichts ändert.

Elend der Tschunking-Soldaten

Tokio, 26. Juli. In dem Bericht eines USA-Korrespondenten aus Tschunking heißt es, miserabel sei das einzige Wort, das man auf den Zustand der Tschunking-Soldaten anwenden könne. Außer daß sie unzureichend verpflegt würden, seien ihre Uniformen zerissen und geflickt. Manche Soldaten hätten nicht einmal Schuhe und Strümpfe und trügen stattdessen Lumpen um die Hüfte gewickelt. Demgegenüber führten die USA-Flieger in Tschunking ein luxuriöses Leben.

Kurze Umschau

Generalfeldmarschall von Richthofen überreichte Parzellierminister Rittner George den Betrag von 1145 000 Lire, den die unter dem Befehl von Generalfeldmarschall von Richthofen stehenden deutschen Wehrmachtangehörigen für die Bombengeschädigten Roma gesammelt hatten. George dankte dem Generalfeldmarschall für diese Kennerung aufrichtiger Kameradschaft.

Staatsführer Marshall Antonescu würdigt in einem Tagesbefehl an die Armee die Leistung der 7. rumänischen Jagdfliegergruppe, die in heftigen Kämpfen mit einem ausnehmend weit überlegenen Feind in nur drei Tagen 30 feindliche Flugzeuge abschoss und die Bewunderung der Verbündeten und die Achtung und die Achtung des Gegners errang.

Wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, haben in der Nacht zum 25. Juli wiederum britische Flugzeuge schweizerisches Gebiet — den Ranton Gené und die Gegend von Chiasso — überflogen.

Aus Samstag wurde in Buzarek durch den rumänischen Unterrichtsminister Petrowics und den kroatischen Staatsminister Torsilich ein kroatisch-rumänisches Kulturbündnis unterzeichnet.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ haben sich iranische Truppenabteilungen in der Zentralprovinz demonstrierende Bevölkerung vorzugehen. Der Generalkommandeur der Generalinspektoren des Heeres und andere Offiziere hätten ihre Demission eingereicht. Englischemerikanische Truppenverpflichtungen seien in die Provinzen entsandt worden, wo sich Unruhen ereigneten.

In einer Rundfunkansprache forderte Wendell Willkie, einer New Yorker U.S.-Medlung zufolge, absolute Gleichberechtigung für die Negrobevölkerung in den USA. Er unterzog dabei die demokratische als auch die republikanische Regierungspolitik in den Vereinigten Staaten einer scharfen Kritik.

Nach einer Washingtoner Meldung gab Marine-Minister Knox bekannt, daß William C. Bullitt von seinem Posten als Botschafter des Marineministeriums zurückgetreten ist. Bullitt werde sich um den Bürgermeisterposten von Philadelphia bewerben.

Spanische Vertriebskatter in über-amerikanischen Ländern melden, daß die Verdrängung der Engländer durch die Nordamerikaner in Südamerika auf allen Gebieten von Tag zu Tag einen größeren Umfang annehme. Die Schwierigkeiten im Schiffsverkehr hätten die Engländer schon zur Aufgabe eines großen Teiles ihrer Handelsbeziehungen gezwungen. Aber nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiete sämen die Briten ins Hintertreffen. USA-Professoren und -Fachleute überläutern heute die Länder, und es gebe kaum noch ein Gebiet, in dem sie den Engländern nicht erfolgreich Konkurrenz machten.

Glückwunsch des Führers für Gauleiter Sprenger

Frankfurt a. M., 26. Juli

Zu seinem 59. Geburtstag erhielt Gauleiter und Reichshauptkammerpräsident Sprenger vom Führer folgenden Glückwunschtelegramm:

„Nehmen Sie für Ihren heutigen Geburtstag meine besten Glückwünsche entgegen. Adolf Hitler.“

Stellungsbau bewährt sich

Berlin, 26. Juli. Bei den am 17. Juli am mittlern Donez begangenen feindlichen Angriffen hatte der Feind schwere Verluste vor dem Abschnitt einer r. e. n. a. i. n. i. s. c. h. e. n. Division zum Ausbau der sich jetzt so bewährten Stellung hatten Grenadiere, Pioniere, Artilleristen und Panzerjäger in kameradschaftlicher Zusammenarbeit Bunkerstellungen, Lauf- und Panzergräben angelegt und dabei seit der Schneeschmelze insgesamt 1047 072 Kubikmeter Erde bewegt. Wollte man diese Erdmassen mit Lastwagen transportieren, so brauchte man dazu 419 215 Fahrzeuge von fünf Tonnen Ladegewicht. Ein noch anschaulicheres Bild gewinnt man, wenn man errechnet, daß eine aus diesen Erdmassen getampfte Mauer von zwei Meter Höhe und 50 Zentimeter Stärke quer durch Deutschland von Königsberg bis Nachen reichen würde. Das so entstandene Befestigungssystem ist von 234 846 Meter Gräben und mit über 10 000 Rollen Stacheldraht verdrahtet. Mit dieser Drahtmenge könnte man, um wieder einen Vergleich zu haben, den Raum Königsberg-Rügen-Wilhelmshafen-Frankfurt a. M.—Wien-Lymannstadt-Königsberg einmal umgürten. Zwischen den Drahthindernissen wurden zahlreiche Minen verlegt, die nebeneinanderliegend einen Streifen von 50 Zentimeter Breite und 20,4 Kilometer Länge ergeben würden.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.O. Verlagshaus, Ludwigs-Allee 1, Hauptvertriebsstelle: Fritz Günther, Main, Hauptvertriebsstelle und Chai vom Dienst: Karl Kreuter, alle Weltbuden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Gartens auf einer kleinen, weißen Bank sitzt tief gebückt ein Mann. Er sitzt weit vornübergebeugt und hat die Ellenbogen auf die Knie gestützt und das Gesicht in beide Hände vergraben. Er sitzt regungslos und scheint die neugierigen Blicke der Vorübergehenden gar nicht zu spüren, noch ihre Schritte lenkelt des Raumes zu hören.

Kopernikus ist lebendgeblichen und sagt leise zu seinem Besucher:

„Ich weiß nicht, man dürfte den Meister leicht wohl nicht hören, denn er scheint mir in tiefen Gedanken. Wir wollen umkehren und den Besuch auf später verschieben.“

Bruder Fabian nickt bereitwillig. Gerade wollen sie wieder lehrmachen und sich bedusam entfernen, als der Stühende mit einer raschen Bewegung den Kopf hebt, als hätte er die Worte des anderen gehört.

Da packt Kopernikus bestia den Arm des Freundes und schreit leise auf:

„Das muß doch Bartel Gertner sein!“ Mit drei Sägen ist er durch die kleine Pforte und steht dort vor dem Siebenben.

Der andere ist aufgesprungen. Mit grohen, erstaunten Augen mustert er den jungen Studenten.

„Nikolaus! Und hier im fernen Nürnberg! Wir dachten, du lebst im Ermland droben beim Ohm!“

„Bin auf dem Wege nach Italien. Aber du, — du —“

Kopernikus nickt. Eine heiße Röte springt läch über sein Gesicht. Er denkt an die Schwester, will nach der verschollenen Schwester fragen und traut sich nicht.

„Komm“, sagt Bartel sehr ruhig und ernst und nimmt ihn bei der Hand. „Komm, laß dich hier neben mich auf die Bank. Da kann ich dir alles in Ruhe erzählen. Denn ich weiß wohl, was du mich fragen möchtest.“

Willenlos tut Kopernikus alles, was der andere sagt. Er ist noch ganz benommen von dem unerwarteten Wiedersehen. Darüber hat er Fabian von Vossainen vergessen und den Holzkühler Welt Stoh.

Bruder Fabian, der alles über den Jaun mit angelesen hat, schüttelt verwundert den Kopf. Dann

schleicht er sich leise davon. Denn er hat das richtige Gefühl, man dürfe diese beiden jetzt nicht hören. Und so sitzen sie denn nebeneinander auf dem Bänklein im blühenden Garten, und Bartel sagt mühsam und schwer, als bereite es ihm Pein:

„Ich weiß nicht, ob es dir bekannt ist, Niklas, daß Rina und ich uns buzumal im Herbst vorigen Jahres heimlich von einem Priester frauen ließen und dann miteinander nach Krafau ritten.“

Er hat den Kopf gelenkt und spricht leise. Daß er dies tut, wundert Kopernikus, denn er kennt den Bartel doch sonst so ganz anders, — so frisch und unverraat.

So liegt er ihn nur linnend von der Seite an und meint beschämt:

„Wir hatten uns das alles schon so gedacht, Bartel, weil Katharina doch einfach plötzlich verschwunden war. Und es wird die Mutter ruhiger machen, wenn sie weiß, daß ihr auch gleich trauen liehet. Aber die Katharina — wo ist sie denn? Und warum bist du jetzt mit einem Male hier in Nürnberg?“

„Ich muß dir deine letzte Frage zuerst beantworten, Niklas. Siehst du, in Krafau, wo wir zur bösen Wintersonne ankamen, hat mein Vater meinem jungen Weibe harte Worte gegeben und hat mich geküßt, ob meiner schnellen Heirat, die nicht nach seinem Sinn war. Ich hab mir das nicht gefallen lassen, denn ich bin selber alt genug, daß ich weiß, was ich tue. So habe ich mich von ihm losgelöst und bin auf eigene Faust meine Wege gegangen. Hier in Nürnberg haben wir Verwandte und Geschäftsfreunde, zu denen wollten Rina und ich.“

Nikolaus packt den Schwager am Arm.

„Ich Katharina denn hier? Warum gibst du mir keine Antwort, Bartel?“

Der hebt wieder abwehrend die Hand.

Laß mich in Ruhe weiter erzählen, Niklas. Eines nach dem andern. Es nahte gut mit unserer Reife, denn der Bildhauer Zeit Stoh, der jahrelang in Krafau gelebt und gearbeitet, hatte zum Plan gesagt, nach neunzehnjähriger Abwesenheit wieder in seine Vaterstadt Nürnberg zurückzukehren. So schloßen wir uns ihm an und machten den weiten Ritt ge-

meiniam. Und hier war er so voller Güte, uns als Gäste in seinem Hause zu behalten.“

„Uns — uns? So ist Rina doch hier?“

Und Nikolaus steht ungestüm auf, als wollte er sie suchen. Aber Bartel hält ihn am Armel fest.

Ja, Rina ist hier, Niklas. Aber wir sind in großer Sorge um ihr Leben. Der Weg war wohl doch zu weit und beschwerlich für sie. Gestern Nacht ist sie zu früh von einem toten Knaben entbunden. Sie ist sehr schwach, und du darfst vorläufig gar nicht zu ihr.“

Er weist mit der Hand zu einem Fenster des Gartenhauses hinüber.

„Dort, wo die weißen Vorhänge vor den Buben-scheiben im Morgenwinde bauschen, liegt sie liebernd auf ihrem Lager. Eine ältliche, freundliche Frau, die hier dem Saule vorsteht, und die sie die Margarethe heißen, betreut sie.“

Wohl dieselbe mit dem Felsen und dem vielen Wasser denkt Kopernikus. Laut sagt er mit einer weichen, tröstenden Stimme:

„Rina hat ja immer eine kräftige, gesunde Natur gehabt, Bartel. Sie wird sich schon wieder durchringen. Du darfst nimmer so trübe leben und den Kopf so hängen lassen. Hörst du? Als ich dich vorhin auf dem Bänklein so sitzen sah hier inmitten des blühenden Gartens, da meinte ich, es sei der Bildhauer in tiefen Gedanken über kommendes Schicksal. Alles andere hätte ich eher vermutet, als daß ich lust dich hier treffen würde.“

Bartel streicht sich bestinnend mit der Rechten über die Stirn. „Weißt du, es kam nur alles so schnell und unerwartet. Und daß Rina so schwer krank ist, daren kann ich mich gar nicht finden. Bin auch noch nicht da-gekommen, zu der Sippe meiner Mutter und den Geschäftsfreunden zu geben. Immer muß ich an Rinas Tür lauschen und auf ihre irren Reden im Fieber. Bittere Vornurde mache ich mir, daß ich ihr nicht abriet von dieser weiten Reise. Es muß auch noch etwas anderes sein, das sie quält in ihrer Krankheit, und davon sie mir nichts sagte. Von meinem Vater wriht sie und von einem Ruch.“

Er zuckt die Achseln und hievt vor sich hin.

„Weiß nicht, ob es Wahrheit ist oder nur ein Traum von ihr.“

(Fortsetzung folgt)

Die entschlossene Parole lautet: „Bange machen gilt nicht!“

Erbitterter Kampf gegen die Banden - Tapfere Männer mit dem Flügelrad

Wie ein Hohenlied treuer Pflichterfüllung bis zum letzten Flanken die Erlebnisberichte, die deutsche Eisenbahner aus den Front- und Banden-gebeten in den Generalverkehrsdirectionen im Osten vor Pressevertretern gaben. Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Dr. Ganssmüller hatte gerade wieder mehrere von ihnen mit dem ihnen vom Führer wegen Tapferkeit und heldischen Einsatzes verliehenen Eichenkreuz II. Klasse bzw. Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern ausgereicht.

Schlacht und einfach sprachen sie meist, als habe es sich nur um einen harmlosen Spaziergang gehandelt. Es sind ganze Männer, diese Eisenbahner. In kurzen knappen Sätzen wie Soldaten, andere wieder mit köstlichem Humor, und von den verschiedenen Eulenkäsechen reden sie wie von den einfachsten Dingen der Welt. Ob in feldgrauer oder in blauer Uniform; mutig, jäh und entschlossen waren sie jederzeit bereit, ihr Leben einzusetzen, wenn es galt, Bahnanlagen und Züge gegen die feigen Anschläge der heimtückischen Sowjetbanden zu schützen. Wie schwer muß es sein, mit der Lokomotive immer wieder in das Dunkel der Nacht hinauszuweichen, ringsum von Gefahren umlauert und in der gespannten Erwartung, im nächsten Augenblick das Krachen von Minen unter den Rädern zu hören. Viele von ihnen haben das schon sechs bis achtmal gehört, denn noch tun sie weiter unbeirrt ihre Pflicht und denken alle wie ihr Kamerad, der sich nach oben erhebt, um die Luft zu lüften, der sich nach unten senkt, um die Erde zu befeuchten, der sich nach oben erhebt, um die Luft zu lüften, der sich nach unten senkt, um die Erde zu befeuchten.

Die Reichsbahndirectionen der besetzten Ostgebiete verfolgen das hinterhältige Treiben der Banditen mit größter Aufmerksamkeit und sind ständig bemüht, die Gefahr auch mit eigenen Mitteln und Kräften zu begegnen. Zum Streckenschutz der Bahn sind militärische Stützpunkte und Bunker gebaut worden. Um den Banden die gefahrlose Annäherung an den Gleiskörper unmöglich zu machen, sollen nach und nach alle Wälder auf 200 Meter auf beiden Seiten der Strecke abgeholzt werden. Diese Schutzkreise werden zu Todeszonen erklärt, die kein Einheimischer betreten darf. Seit dem 1. April haben die Eisenbahner in landeseigene Verbände und Ausbildungsbataillone zum Streckenschutz eingeteilt und Wehrmacht, Polizei und SS ergänzen sich in der Durchführung größerer planmäßiger Unternehmungen gegen die Banditen. Gegen die Bandeneinwirkung hat die Reichsbahn die raffiniertesten Methoden des Fahrens und der Betriebsüberwachung entwickelt, auch schwer bewaffnete Panzerzüge, Bahnfahrerungsgeräte und Krawatzen haben zur Verfügung, und das Unfallmeldewesen und der Unfallhilfsdienst werden erheblich ausgebaut.

In der Bahnpolizei hat sich die Reichsbahn eine hervorragende Sicherheitsorganisation geschaffen, die auch die waffenmäßige Ausbildung der übrigen Reichsbahnbediensteten durchführt. Starke Patrollen würden den Banditen ihr Versteckungsnetz sehr erleichtern. Man ist daher zu einer elastischen Betriebsführung übergegangen.

Das stille Heldentum und die opferwillige kühnste Einsatzbereitschaft der Männer mit dem Flügelrad auf dem Krugenspiegel sind die härtere Waffe und haben alle Bemühungen des Gegners zerschlagen. Trotz Luftangriffen und Bandenkrieges sind daher unsere Verkehrsleistungen ständig gestiegen. Doch lassen wir nun die Eisenbahner selbst zu Worte kommen.

Zunächst den Reichsbahnassistenten L., der zusammen mit drei Kameraden einen Bahnhof gegen 30-40 Banditen gehalten hat. „Auch drei Unternehmungen mit der Wehrmacht“, so berichtet er, habe ich mitgemacht und geführt. Ich kenne das Gebiet der Banditen. Unbemerkt konnten wir das Haus umzingeln und neun Mann gefangennehmen. Weiter habe ich allein 39 Minen, große und kleine geballte Ladungen ausgenommen und entzündet.“

„50 Km. von R. entfernt“, so schildert Reserve-Lokomotivführer J. seine Erlebnisse, gab es plötzlich eine gewaltige Explosion. Der erste Schutzwagen flog in die Luft. Obwohl ich sofort die Schnellbremse zog, ging die Lokomotive mit der Schraube in den Dreck, und ließen Wagen entgleiten. Gleichzeitig erhielten wir aus dem Walde heftiges MG-Feuer. Wir ließen uns aus unserer Deckung hinter Rädern und Maschinenteilen energisch zur Wehr, und nach halb-tündigem Feuergefecht zog sich die Bande in die tiefen Wälder zurück.“ Ein andermal wurde sein Zug mit Bomben und Bordwaffen aus der Luft angegriffen, und ein drittes Mal vermachte er durch

seine Geistesgegenwart Menschen und Material zu retten, in dem er mit Vollkraft eine Strecke durchfuhr, die durch Granatwerferfeuer aus dem Walde aufs äußerste gefährdet war.

Reichsbahninspektor B. rück mit einem Trupp von fünf Freiwilligen mit einer Lokomotive in einem vom Feind besetzten Bahnhof vor und holte einen Benzinzug zwischen brennenden Munitions- und Treibstoffzügen heraus. Dann unternahm er aus eigener Initiative in der gleichen Nacht eine zweite Fahrt und stellte trotz heftigen Feindbeschusses noch sechs Lokomotiven sicher. Trotz harter Erschöpfung und trotz gemeldeter feindlicher Panzer nahm er schließlich an einem neuen Unternehmen mit drei Lokomotiven teil, wurde dabei schwer verletzt und mehrfach mit Bordwaffen aus der Luft beschossen. Als er nach mehrstündiger Ohnmacht schon alles verloren glaubte, nahm ihn ein überstehend eintreffender deutscher Panzerzug auf und brachte ihn zu mehmonatiger Lazarettbehandlung in die Heimat.

Es bleibt einer späteren Zeit vorbehalten, den Heldentum der deutschen Eisenbahner gegen die Banditen im Osten ausführlich zu würdigen. Aber auch diese kurzen Beispiele zeigen schon, daß diese Männer furchlos und unerfurchtbar jeder Gefahr trotzen und, wie die ständige Entwidlung unserer Verkehrsleistungen beweist, auch durch Bandenterror nicht an der Erfüllung ihrer Aufgabe, die Front zu versorgen, gehindert werden können.

Pioniere

Gran steigt der Nebel aus dem kleinen Tal, das zwischen uns und unseren Feinden liegt; der Morgen ist noch jung, sein Licht noch fahl, der Regen einer dunklen Wolke fliegt, gepfeift vom Sturm, durch rauschendes Gesträuch — Aus Herz der Erde liegen wir gepreßt.

Wir atmen Grasgeruch und Schloßenduft und hören, wie ein Vogel kühn singt, derweil mit dumpfem Grollen in der Luft der schweren Wägen Feuer feindwärts springt. Brandrot springt drüber der Dreieck wild empor, ein Ruf, ein Zeichen: Pioniere vor!

Und heller wird der Tag, das kleine Tal sah manchen Mannes letzten Augenblick. Rängst schweigt der Kampf, und nur manchmal wirft noch der Wald Granatgeschosse zurück. Des Ringens Spuren brennend im Gesicht, kehrt wir im ersten, vollen Tageslicht.

Am Bach im Tal, kaum hundert Schritt querab, wo fremder Blumen schöne Blüten kehn, liegt nun ein frisches, deutsches Feldengrab, zu dem wir abends oft gemeinsam gehn. Dornast, beim Weg zurück, geht Schritt für Schritt der Geist des toten Kameraden mit.

Hans Walter Dehn

awansia große flache Landungsboote ab. Die Ruderer legten sich mächtig in die Riemen und die Fahrzeuge schossen pfeilschnell dahin.

In Koffola war inzwischen die Bevölkerung alarmiert. Bürger und Bauern scharten sich zusammen, angeführt von Andreas Rous, der selbst einen Bauernhof am Rande der Stadt besaß. Die Männer luden ihre Flinten und befeuerten das Meer. Zwei alte Geschütze aus der Schwedenzeit wurden geladen und auf die heranbrausenden Landungsboote gerichtet, und dann begann der ungleiche Kampf. Jedes dieser Landungsboote war mit 27 Mann besetzt, mit 27 gutbewaffneten britischen Soldaten und Matrosen. Und jedes Landungsboot hatte vier oder fünf Geschütze, von denen die Bugkanonen unentwegt die Küste beschossen, und dennoch gelang es den Bauern von Koffola, zwei Landungsboote in der Brandung zu versenken und mehrere andere zu beschädigen. Ihre wohlgezielten Schüsse streuten manchen Briten nieder, der lautlos im Meer versank. Dennoch, die Übermacht war zu groß, und nach einer Stunde war die Bevölkerung zurückgedrängt bis an den Rand der Stadt. Der Kampf liebt trotzdem keine Minute aus. Von Haus zu Haus, von Graben zu Graben, von Felsblock zu Felsblock wurde gekämpft. Zahlreiche verwundete Briten wurden in die Landungsboote zurückgeschafft, ein einzelner Bauer aus Koffola erschoss aus kurzer Entfernung einen britischen Offizier und zwei Mann. Das Ziel, die Vernichtung der großen Holz- und Teerorräte, wurde diesmal nicht erreicht, denn um die Mittagsstunde blieben die britischen Dorfschiffe am Rückzug. Sie hatten mit solchem Widerstand nicht gerechnet. Abzogene Gejangene blieben in der Hand der Finnen, neun Tote lagen die Angreifer zurück. Eins dieser Boote wurde gleichfalls abgefangen und liegt heute noch da, unweit vom Hafen, in jenem finnischen Blockhaus.

Bis zum Tage von Dünkirchen im Juni 1941, da die „Große Flotte“ manche Einheit im flandrischen Sand stecken ließ, war dieses Landungsboot in Koffola auf finnischem Boden die einzige Kriegstrophäe, die je von der englischen Marine auf fremdem Grund und Boden gesiegt werden konnte. Man kann sich denken, daß die Flotte Albions solche Schmach gern ausgemerzt hätte, und so erlitten eines Tages ein Abgesandter der Admiralität und bot der Stadt Koffola eine Million Finnmark für dies britische Landungsboot.

Die Leute von Koffola aber schüttelten den Kopf und meinten nur, was die Väter getan und gelitten hätten, das müßte gelitten und getan bleiben, und so blieb es auch. Doch England kennt ja nun andere Mittel, und so begehrt eines Tages britische Matrosen Eingang zum Blockhaus. Sie wollten dieses „nette kleine Landungsboot“ beschütigen, wie sie sagten, und holten sich beim Kapitän den Schlüssel, zahlten ihr Eintrittsgeld, blieben kurze Zeit im Bau und lieferten den Schlüssel wieder ab. Raum waren sie um die nächste Ecke verschwunden auf Nimmerwiedersehen, da quoll dichter Rauch aus allen Fenstern. Die britischen Matrosen hatten versucht, das Landungsboot in Brand zu setzen und somit ein Denkmal ihrer Niederlage auszulassen. Der Brand wurde eingedämmt, und heute noch steht das Boot im Blockhaus.

Ich lerne vom Leben, ich lerne, so lange ich lebe, ich lerne noch heute. (Bismarck.)

Nicht gelernt, der weiß es gut. (M. v. Ebner-Eschenbach.)

Die Trophäe von Koffola

Geschichte einer finnischen Kriegsbeute - Von Kriegsbericht Paul C. Ettighofer, PK.

Die finnische Stadt Koffola im Norden der Provinz Ostrobotnien an der Eisenbahnstrecke zum Polarstern hinaus birgt eine geradezu einmalige Sehenswürdigkeit. Ein großes finnisches Blockhaus steht mitten in einer Anlage, die heute noch den Namen „Englischer Park“ trägt. Aber nicht etwa zu Ehren Englands heißt sie so, diese Anlage, sondern weil in jedem Blockhaus dort ein Andenken aus England aufbewahrt wird: ein Landungsboot der Marine Seiner Britannischen Majestät. Das Boot ist schwer gebaut, hell gefirniet, logar der Lack hat noch gut gehalten, und die einzelnen Bohlen sind heute noch dicht. Nur am Bug sieht man fünf oder sechs faule, große Löcher und zahlreiche kleinere Schußspuren. Das sind die Erinnerungen an einen Kampf. Das Boot ist gut elf Meter lang und vierzehn Meter breit, nach im Kiel. Drei kleinteilige Bordgeschütze stehen am Bug und zwei am Heck. Das ist die Bewaffnung des Landungsbootes, und es ist alles so geblieben, wie es am 26. Juli 1941 war. Der Krimkrieg war im vollen Gange, England verlor damals schon eine Blockade gegen seinen Feind zu er-

richten, doch die Küste des Barentssee war zu groß, und so ließ eines Tages eine britische Flotte unter Admiral Kapier nach Norden in den Bottenischen Meerbusen. Im Glanz der Mitternachtssonne segelten die Schiffe bis zum nördlichsten Uferbogen und setzten in Kemi und Tornio harte Landungstruppen ab. Nach Art der heutigen Terrorangriffe sollte die Bevölkerung beunruhigt werden. Nebenbei gab es auch noch ein militärisches Ziel: die Vernichtung umfangreicher Holz- und Teerorräte, die in den beiden Häfen gestapelt lagen. Sowohl in Kemi wie auch in Tornio erreichten die Briten ihr Ziel. In Koffola aber ging es den Engländern schlecht.

Mit den ersten Morgenstunden jenes heißen Julitages anfernte die Flottille des Admirals Kapier neben einer vorgelagerten Insel und eröffnete sofort das Artilleriefeuer. Die Blockhäuser schlugen und brachten über die Dächer und rissen große Löcher in die Balkenwände der finnischen Holzhäuser. Heute noch findet man hin und wieder bei Gartenarbeiten solche britischen Geschütze. Nach weitwändigem Feuer aus allen Mündungen und mit allen Kalibern stießen



Das sind die Typen, die Stalin zu einem hinterhältigen Krieger misbraucht. Ströme, die Sprangstoffansätze und ähnliches zum Schaden der deutschen Wehrmacht durchführen sollen und die bei der Bandenbekämpfung gefangen genommen wurden. Nun sind sie für immer unschädlich gemacht.

Der Jude - klar gesehen . . .

„Wie es unmöglich ist, daß die Gataker ihr Hüpfen und Gehen läßt, die Schlinge ihr Stechen: so wenig läßt der Jude von seinem Sinn, Christen umzu-bringen, wo er nur kann.“ Martin Luther.

Es ist wahr, daß ich nie eine derartige Rechtsan-schauung gefunden habe, außer bei wilden Barbaren, und ich glaube, daß sie zuerst bei den Juden aufge-kommen ist; denn diese bilden ein so pestilenzialisches, totemisches und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden.“ Giordano Bruno. (1548)

„Künftig soll keinem Juden, welchen Namen er auch haben möge, erlaubt sein, sich hier aufzuhalten ohne meine schriftliche Erlaubnis. Ich kenne keine ürgere Pest für den Staat.“ Kaiserin Maria Theresia (eigenhändiges Schreiben an die Hofkanzlei 1777).

„Die kleine jüdische Nation wagt, einen unver-löhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tra-gen, ist immer abergläubisch, immer lüster nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, froh im Glück.“ Voltaire.

„Dieses widerliche Volk.“ (Tacitus)

„Auch im Altertum war das Judentum ein wirk-lames Berment der nationalen Desemopolition.“ (Theodor Mommsen)

Neues aus dem Kunst- und Kultureleben

Der Rundfunk brachte . . .

Der deutsche Rundfunk feierte diese Woche vorzugs-weise die 60. Geburtstag zweier gänzlich verschieden gearteter Meister: Ten des leider viel zu früh ver-storbenen, feinen und stillen Mannes Richard W. v. Bartsch, und des Alfred Casella, eines der führenden italienischen Meister. W. v. Bartsch hat neben der Erläuterung seiner kulturpolitischen Sendung eine Reihe wertvoller persönlicher Werke geschaffen. Von ihnen erlangten namentlich im Reichs-land einen thematisch eigenwilligen, hier in bizzarer Mischung dort in epischer Schönheit der Fantastik gefärbter Zug aus der „Zeremonie“ op. 24 für Klavier und Violoncello, dann vier derbe, charakteristi-sche „baltische Lieder“ und schließlich zwei Sätze aus dem Trio für zwei Geigen und Violine, von welchen schon der letzte überaus lebendige erste troi-felndig gefärbte Violineklänge klingen: um wieviel mehr aber noch der wunderbare chorale Lieder Sätze mit seinen schwelgenden Harmonien.

Der Casella feiert nämlich das 60. Lebens-jahr mit dem großen Wiener Rundfunkorchester ein und brachte nach Paris ein Violoncello-Quartett (Berta Richter-Steiner), fünf symphonische Fragmente aus dem Ballett „Das venezianische Kloster“. In einem virtuosen Aufmarsch der Klavier, einer schwer-mütigen „Barcarole“ und „Zarabande“, einem harm-losen liebesmütigen „Rondo der Kinder“, einem „Allegretto“ und schließlich dem Tanz der Zephyre und Wägen gibt Casella in der ihm, wie der neutralistischen Kunst überaus eigenen un-gemeinen Lustkraft der Farben, dem Gleichen der Instrumentation und der vollendeten Klangpracht bei-spiele meisterlich getroffenen Programms.

In der „Schönen Musik am späten Nachmittag“, diesmal von der deutsch-italienischen Gesellschaft im Reichs-bühnen-Rundfunk unter Leitung von Bertil Wegelberger durchgeführt, hörte man Casella's „Paganiniana“. In vier Sätzen werden hier, nicht allein durch die Themen des „Dogengeigers“ Paganini veranlaßt, alle Schwestern instrumentaler Virtuosität gefaßt, eine Klangschmelze von eminenter Lust-kraft, ohne darum die Melodie, ja Rhythmus des rhy-thmischen Elementes zu vergessen. Das Casella ein volles eigenes Gebot an der symphonischen Dichtung „Römische Piken“ von Respighi, dem Meister der Stimmungsfarben, das in atemberbem-

stimmern sich auflösenden Klängen, der in Harmonien gekleideten Musik. Zwischen beiden feierte Casella Bartsch dank ihrer durch Prägnanz der rhythmischen und formalen Gestaltung, der tiefen Ausdruckskraft und der spielenden Leichtigkeit der Techniken erzielten phänomenalen Wiedergabe einen Triumph. Wenn eine kleine Zerschmetterung mit Ely-Ren und Ludov. Svellicher (Hocherinn: Rondo für Klavier und Cello) gefaßt wird, muß man sie fast begrüssen!

G. Sch.

Eine musikalische Feierstunde

Der heimische Pianist Emil Debussmann, der dieser Tage mit seinem Klavierabend im Kurhaus wieder einen schönen Erfolg hatte, erstarrte in einem heftigen Jagaretti seine Kameraden mit einer musikalischen Feier-stunde, für die ihm herzlichst Beifall dankte. Der junge Künstler spielte klassische Musik — Bach, Beethoven, Schubert u. a. — in der er seine Hörer nicht nur einführt, sondern auch in die Welt der Musik einführt. Den gesanglichen Teil leitete Herrschid Bedmüller, Wiesbaden, die mit sympathischem Sopran Lieber von Mozart und aus einem Liebeszyklus von Emil Debussmann (nach Gedichten von Adèle Plachette), zwei Lieber in Trauungssong, die das talentvolle kompositorische Schaffen des jungen Pianisten erneut be-wiesen.

Berliner Künstler im Kurhaus

Ein buntes Sommerfest gleich das Programm der Samstag-Abendveranstaltungen im Kurhaus: „Wie es Euch gefällt“. Da reichen sich Rostinis Quartette zum „Barbier von Sevilla“, Richard Strauß' „Kavalierstanz“, und ein Schlagerpopsong von G. Doelle unter August K. n. g. variabler Leitung die Hand, um den Orchester-rahmen für die gelungensten Darbietungen zu bilden. Diese, in ebenso bunter Abwechslung gewählt, wurden von Friedel F. e. e. e., Sopran, und Erwin Kraus, Cha-rakterdarstellung, bestritten. Ein leichter, schmelzender Sopran und ein durch feine Behandlung ungemein weicher, biegsamer Bariton; zwei Stimmen, die also schon durch ihre technische Behandlung und den ganzen Tonbau überein-gefallen scheinen und zu einem verschmelzen. Dieser Ein-druck liegt manches, besonders die undeutliche Aussprache, vergessen und machte — nach verschiedenen „Solohä-tern“ — neben Duetten aus „Paganini“ und „Waldschän-ke“ der Volksliedergruppe zu wahren Kabinettstücken. Die Operetten- und Tonfilmduette erwiesen sich als Domäne

der beiden Sänger. Da die Mischung von Temperament, Laune und Gefühlsmäßigem ausgezeichnet getroffen wurde, waren harter Beifall und Zugaben sicher. August König und das Wiesbadener Sinfonie- und Kurorchester waren wertvolle Begleiter.

Grete Schütz

Kunst- und Kulturchronik

Zum Ausklang der Spielzeit veranstaltete die Reichs-musikgesellschaft in Salzbura eine Hochschul-woche 1943. In einem „Professoren-Konzert“ musizierten prominente Lehrer der Anstalt, wie Ely Ren, Felice Hüni-Mihaczek, Georg Steiner, Jallinger, Radwink u. a. und in einem „Doktorkonzert“ wirkten unter der Leitung der Klasse Prof. Clemens Kraus angefangen, harte Talente. Solche Konzerte sind in einem unter Mit-wirkung der Deutsch-italienischen Gesellschaft veranlasst-eine Konzert der Gesangsstufen von Maestro Moratti. — Eine Theatergeschichte des deutschen Volks-tes wird vorbereitet. Es ist ein etwa dreibändiges Werk geplant, das von Prof. Heinz Kindermann, dem Leiter der neugegründeten theaterwissenschaftlichen Instituts der Universität Wien bearbeitet und im Berliner Propyläen-Verlag erscheinen wird. — Im Zentralverlag der SEDW. erscheint als erster Band der „Schriften und Reden“ Alfred Rosenbergs „Schriften aus den Jahren 1917 bis 1921“. Dieser Band, mit einer Einleitung von Alfred Rümmler, enthält die ersten Aufzeichnungen Rosenbergs, geschrieben in Moskau, Kiew und München 1917-1919, weiter die Schriften „Die Spur der Juden im Wandel der Zeiten“, „Amoral im Talmud“ und „Das Verbrechen der Freimaurerei“. Das Gesamtwerk steht acht Bände vor. — In Paris wird für den kommenden Winter eine franzö-sische Uebersetzung des Buches von Reichsminister Dr. Goebbels „Dem Kaiserhof zur Reichstanzel“ ange-lündigt.

Kleine Filmbachrichten

Friedrich W. e. e. e., einer der interessantesten und geist-reichsten Filmregisseure, wird in zwei neuen Tobisfilmen wieder seinen individuellen Gestaltungskraft geben. Er spielt im „Erbsüßer“ einen strapaziösen Geliebten und in der Detektivkomödie „Der Sanders lebt gefähr-lich“ einen vertriebenen Jüngling, dessen Schwäche für das schöne Geschlecht ausgenutzt wird. — Gustav Fröhlich, dieser beliebte, sympathische Künstler, wird im Tobisfilm „Der große Preis“ einen klugbereiten jungen Ingenieur von nobler Gelinnung spielen, eine Rolle, die ihm be-sonders liegt. — In der ersten deutschen Fortsetzung der „Die Frau meiner Träume“ erscheint Marita Röst, die schöne, temperamentvolle Ungarin, in lebend-iger Verwandlung als Tanzstar großer Ausstattungs-

Oberrheinisches Schrifttum

Das gesamte Schrifttum des badischen Dichters Emil Goltz ist aus der G. G. Gedächtnis-Verlagsbuchhand-lung in München von dem Hahn-Verlag in Straß-burg übernommen worden. Demnach werden die längst vergriffenen Tagebücher und Briefe und im Ver-bis die gesammelten Werke von Emil Goltz er-scheinen. Der Oberpreidträger Hermann Goltz hat für die von der Deutschen Akademie be-zogene Sammlung „Dichter der Deutschen“ eine Biographie des badenwürttembergischen Dichters Johann Peter Goltz geschrieben, die in Bände im Verlag Gotta erscheinen wird. Gegenwärtig ist Goltz mit der Schaffung eines zweiten Gedichtbuchs beschäftigt, das unter dem Titel „Dobbel, sein Leben in Selbstbe-ruhen, Briefen und Verträgen“ in der Sammlung „Lebensbilder großer Dichter“ im Propyläen-Verlag herauskommen wird.

Wir hören am Dienstag

In der Vortragsfolge der „Schönen Musik am späten Nachmittag“, des Deutschlandsenders, die von den Wiener Symphonikern bestritten wird (17.15-18.30 Uhr) stehen u. a. die selten gebörten „Variationen über ein türkisches Volkslied“ des inter-essanten italienischen Komponisten Niccolò Paganini auf dem Programm, sowie zwei Studien aus seiner vielbeachteten und eigenartigen Oper „Doktor Faust“. Dirigent ist Anton Konrad. Die Wiener bringen außerdem unter den Kapellmeistern Alois Fodorner und Kurt Böck mit den Solisten Karl Maria Schwannberger (Violoncello), Wiete Vogt-Schwann-berger (Klavier) und Emmi Voss (Sopran) hervor-ragende Werke von Gluck, Beethoven und Josef Haydn zur Aufführung. — Erst 1944 wird im Reichs-programm um 15.30 Uhr eine Beethovensonate spielen, während in der gleichen Sendung von Paganini, den Goltz Schütz begleitet, eine Violinsonate von Goltz zu Gehör bringt.

„Augenburger Musiktag“. Diese Veranstaltungen, in denen Werke unseres heimischen Komponisten Hans Heißer erfolgreich aufgeführt wurden, fanden, was er-gänzend vermerkt sei, unter Leitung des badischen Musik-direktors in Lugenburg, Hans Herwig.

Mit der Kamera durch einen schönen Sommertag



Unsere Bilder zeigen von links nach rechts: Hier wird, weil die Julisonne gar so heiß herniederbrennt, Erfrischung im Klarenthalser Weiher gesucht, obwohl dort keine Badeerlaubnis herrscht. Die netten Sünderinnen wurden ernstlich verwahrt und gelobt, sich zu bessern — Im Schatten der prächtigen Bäume am Warmen Damm stopfen hier Mütter Strümpfe. Fröhlich spielen zu ihren Füßen die Kleinen — Während die Menschen in der Stadt so doch hin und wieder eine Ruhepause finden, gibt es in diesen Tagen und Wochen eines geeigneten Sommers für den Bauern oder Landmann vor den Toren der Stadt kaum eine Stunde der Rast. Es gilt für ihn die Ernte einzubringen! — Befinnlich sieht der Urlauber, den Arm liebevoll um die Braut geschlungen, auf die Schönheit unserer Anlagen — Entfernt vom Getriebe des Verkehrs hütet das alte Mütterchen am Kohlberg die munteren Gänse, das lustige Zicklein. Aber auch seine Hände ruhen nicht. Stricken sie ein Paar Pulswärmer oder Socken für den Enkel an der Front? Aufn.: WZ. (Rudolph)

Für den kulturellen Kriegseinsatz

Ausrüstung der Spieleinheiten der Hitler-Jugend
Daß der kulturellen Arbeit in der Volksgemeinschaft gerade in der Zeit des totalen Krieges eine besondere Bedeutung zukommt, wurde schon mehrfach festgestellt. So haben auch die Spieleinheiten der Hitler-Jugend einen wichtigen und schönen Dienst zu erfüllen, sei es, daß sie auf dem Dorf oder in der Stadt ihre Volksgemeinschafts-Abende veranstalten, sei es, daß sie in den Kaseretten und Betrieben mit Spiel und Lied erfreuen.

So ist es nicht von ungefähr, daß den erhöhten Leistungsanforderungen der Spieleinheiten durch eine planmäßige Ausrüstung entsprochen wird. Nach der kürzlich beendeten Schulung der Kantarengänge der Hitler-Jugend sind nunmehr die Spieleinheiten aus dem Gebiet Heffen-Raffau zu einem Schulungslager zusammengeführt worden. In intensiver Arbeit werden Jungen und Mädchen, die sich nach ihrem eigenen Entschluß an Arbeitsgemeinschaften für Kammermusik, Orchester, Chor, Laienspiel und anderem beteiligen werden, erneut ausgerüstet und auf ihren Einsatz vorbereitet. Die ständige Ausbildung wird ebenso wenig vernachlässigt wie die sportliche und politische Schulung.

Nach Beendigung dieses Lehrganges der Gebietsführer werden die Spieleinheiten mit neuen Anregungen an die Arbeit gehen, die ihnen vor allem während der „Woche der schaffenden Jugend“ im September zur Bewährung ihrer Leistungserhöhung Gelegenheit geben wird.

Zu Ende Juli:

Die Neuerung in der Beschäftigungsmeldung

Zu der vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition im Herbst 1942 eingeführten Einheitsbeschäftigungsmeldung (mit Industriebericht), die monatlich an die Rüstungsinspektionen bzw. Industrieabteilungen oder Handwerksabteilungen der Gauwirtschaftskammer einzureichen ist, wurde der Fragebogen auf Grund neuer Erfordernisse abgeändert. Er soll erstmalig von den Betrieben für die Meldung zum Stichtag Ende Juli 1943 verwendet werden. Da sich die Juteilung der neuen Fragebogen an die Betriebe, die in den nächsten Tagen erfolgt, durch technische Schwierigkeiten verzögert kann, werden die Betriebe schon jetzt auf diese Umstellung aufmerksam gemacht. Der Eingang der neuen Fragebogen ist auf jeden Fall abzuwarten, so daß für Ende Juli 1943 nicht mehr der alte Vordruck zu benutzen ist.

Urlaubsüberschreitung ist Vertragsbruch

Dem ausländischen Arbeiter wird in vollem Vertrauen auf seine Anständigkeit und auf seine Treue Urlaub und Familienheimfahrt in genau demselben Rahmen, wie dem deutschen Gefolgshausmitglied gewährt. Der ausländische Arbeiter muß aber dieses Vertrauen auch rechtfertigen und pünktlich nach Beendigung der Familienheimfahrt und des Urlaubes an seine Arbeitsstelle zurückkehren. Es darf nicht vorkommen, daß man unter Vorwänden eine Verzögerung zu erreichen oder die Nichtrückkehr zu entschuldigen versucht. Denn das bedeutet eine Verletzung der Treupflicht und des Vertrauensbeweises, ist aber, was noch bedeutsamer ist, rechtlich als Arbeitsvertragsbruch, vor allem als pflichtwidrige Arbeitsverweigerung aufzufassen. Auf Arbeitsvertragsbruch steht Strafe durch die staatlichen Organe, Gefängnis, Geldbuße, bei einer erfolgten Dienstverpflichtung sogar eine höhere Strafe.

Zur Einschränkung des Energieverbrauchs

Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat durch eine solchen erscheinende Verordnung über Einschränkung des Energieverbrauchs eine eindeutige gesetzliche Grundlage für die im Kriege erwünschten Einschränkungen auf dem Gebiete des Verbrauchs von Energie (Elektrizität und Gas) geschaffen. In der Verordnung wird der Generalinspektor für Wasser und Energie ermächtigt, die Abgabe und den Verbrauch von Energie (Elektrizität und Gas) zu beschränken. Wer den unter Strafandrohung erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe in unbefristeter Höhe oder einer dieser Strafen bedroht. In leichten Fällen kann auf Geldstrafe bis zu 150 RM. oder auf Haft erkannt werden.

Die neue Verordnung tritt am 7. Juli in Kraft und wird die Basis für die weiteren zivilischen Regelungen sowie das Vorgehen gegen die Energiehändler bilden.

Die nächste Kräuter- und Pilzlehrwanderführung
von Agnes-Olivia Klein und Paula Uffert findet am Mittwoch, 28. Juli, statt. Treffpunkt: Forsthaus Rheinblick, 15 Uhr. Jeder Volksgenosse kann sich beteiligen. Messer, Korb, Papier, Bleistift sind mitzubringen.

Hier lernen selbst die klügsten Frauen

Die Lehrküche des Deutschen Frauenwerkes - Begehrte Rezepte

In der Lehrküche des Deutschen Frauenwerkes am Michaelsberg ist man vornehmlich bestrebt, die Hausfrauen über die durch die Jahreszeit bedingten Fragen wirksam und nützlich aufzuklären. Zur Zeit steht nun neben dem Einkochen von Gemüse und Marmelade hauptsächlich das Entsaften der Früchte im Vordergrund, das nur ganz wenig Zucker erfordert, ja sogar ganz ohne diesen durchzuführen ist. Aus dem gewonnenen Saft kann man später im Winter, wenn man wieder etwas Zucker gepart hat, auch noch Gelee einkochen, sollte man dies nötig haben und den Saft nicht so verwenden wollen. Das Schaufenster erfreut sich seit der kurzen Zeit seiner Einführung bereits großer Beliebtheit, das zeigen die vielbesuchten Vorführungen, die bisher fast immer wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußten. Auch in dieser Woche war das wieder der Fall. Man könnte geradezu zur Lehrküche, und in dichten Reihen stehen die lernbegierigen Frauen, ob alt oder jung, um das Entsaften der Früchte genau beobachten zu können. Denn eine schriftliche Darstellung derartiger Verfahren kann nie so instruktiv wirken, wie eine praktische Vorführung. Während zuerst das Entsaften genau erklärt und gezeigt wurde, so daß es jede Hausfrau mit einfachen Mitteln nachmachen kann, ging Hand in Hand, zu gleicher Zeit, in der die Früchte auf dem Herd dampften, das Erläutern der Zubereitung von anderen ekbaren Dingen vor sich.

Dabei erlernte man auch die Herstellung einer Grütze und eines Tortenbodens.

Zur Herstellung des Tortenbodens benötigt man ein Ei, drei bis vier Schöffel Wasser, 125 Gramm Mehl, 50 Gramm Kartoffelmehl oder Gahm, 100 Gramm Zucker und drei gekochene Teelöffel Backpulver (anstelle des Backpulvers kann man auch Natron verwenden, und zwar nicht im Verhältnis zu einem Backpulver ein gekochener Teelöffel Natron). Die Zubereitung erfolgt, indem man zuerst das Eiweiß mit dem Zucker vermischt und dann mit zwei Dritteln des Zuckers schaumig schlägt. Darauf wird das Eiweiß zu Schnee geschlagen und der Rest des

Zuckers dazugegeben. Alles wird gemischt und darauf kommt das geschlagene Mehl, in dessen Rest das Backpulver getan wird. Nachmals alles leicht unterrühren und in die gefettete, mit Bröseln bestreute Tortenbodenform füllen, dann den Teig etwa 1/2 Stunde backen lassen.

Später wurden sowohl zur Fertigstellung der Grütze als auch für die Torten noch Früchte vom Entsafterverfahren benutzt. Da die gewinnbaren selbsttätige Entsaftung der Früchte durch den Dampf aus dem Herd ungefähr eine Stunde in Anspruch nimmt, konnten die Frauen in dieser Zeit noch weiter trefflich belehrt werden. U. a. erhielten sie auch das „Küni“-Tassen-Kuchen-Rezept. Ferner kam das Trocknen von Früchten und Gemüse zur Sprache, das Kräutereinsätze wurde beschrieben und über viele andere wichtige Kochprobleme wurden die Hausfrauen gewissermaßen noch zwischenzeitlich aufgeklärt. Auch manche wichtige Frage wurde von den Besucherinnen gestellt und umgehend und präzise beantwortet. Alles verlief schnell und diszipliniert. Nachdem der Saft fertiggestellt war, zeigte man anschaulich, wie sorgfältig dann weiter alle Vorbereitungen zum Einkochen des Saftes in die Flaschen getroffen werden müssen, damit seine Haltbarkeit garantiert ist. Auch hierbei erwies sich die praktische Vorführung wieder als durchaus zweckmäßig.

So eigneten sich die Hausfrauen in den zwei Stunden des Schaufensters eine außerordentliche Erweiterung ihres Wissens auf dem Gebiet der Kochkunst an, denn gerade das Entsaften ermöglicht die Hausfrauen, sich zum Winter guten Obstsaft bzw. Säuremoß naturrein zu erhalten und außerdem noch das zurückgebliebene Obst mit anderen Zutaten als Speise, Kuchen usw. zu verwenden. Durch dieses Schaufenster werden die Hausfrauen in die Lage versetzt, sich über die vollkommene Ausnutzung und Erhaltung des Obstes für den Winter zu informieren. Sigrd Geissel.

Kriegsversehrte werden Volkspfleger

Schöner Beruf für praktische Sozialarbeit

Viele Kriegsversehrte waren in den Gliederungen der Partei politisch tätig, ehe sie Soldat wurden. Ein Beruf, der politische Erziehungsarbeit zur Voraussetzung hat, könnte da für die künftige Berufswahl besonders naheliegen. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt weist in diesem Zusammenhang auf den Beruf des nationalsozialistischen Volkspflegers hin. Dieser Beruf hat im nationalsozialistischen Staat einen neuen Inhalt bekommen. In der praktischen Sozialarbeit gilt es auf weite Sicht planend und vorbeugend zu gestalten. Jugendheimatpflege, Jugendhilfe, Wohlfahrtspflege, Gesundheitspflege, Erziehungslehre und Menschenführung sind Teilgebiete aus dem reichen Arbeitsfeld. Die fachliche Ausbildung vermittelt dem künftigen Volkspfleger die nötigen Grundlagen. An ihrem Ende steht die staatliche Anerkennung als Volkspfleger. Der Bedarf an solchen Kräften ist sehr groß. Die Eignungsgrundlage ist geistig und darüber hinaus vorläufig getroffen, daß die in der Ausbildung stehenden verheirateten Kriegsversehrten ihre Familie neben dem Studium unterhalten können. Dem Umschulungslehrgang muß eine praktische soziale Tätigkeit von drei Monaten vorausgegangen sein. Dann beginnt die theoretische Ausbildung an der Reichsschule der NSDAP für Volkspfleger. Bewerbungen sind an das Hauptamt für Volkswohlfahrt in Berlin zu richten.

Nachrichten aus dem Vorkreis. Landgerichtsrat i. R. Dr. jur. Albert Fischer, Wiesbaden, Steubenstraße 8, feiert am 27. Juli seinen 80. Geburtstag. — Ebenfalls 80 Jahre wird am gleichen Tag Elise Lang, Wiesbaden, Goethestraße 3.

Diebstahlsverlegung. Die Geschäftsstelle der NSDAP-Ortsgruppe Wiesbaden-Erbenheim befindet sich jetzt Werner-Möller-Str. 1 („Zum Löwen“).

Schwerer Unfall. In der Danziger Straße in W. Sonnenberg fuhr ein Lieferwagen, der ins Schleudern geraten war, auf dem Gehweg und rief dort zwei Passanten an. Dabei trug ein 67-jähriger Malermeister einen Schädelbruch und Augenverletzungen davon, und ein 66-jähriger Mann aus Stultgart erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Knöchelbruch. Beide Verletzte wurden ins Städtische Krankenhaus gebracht.

*** Unverantwortlicher Unfug.** Von Zeit zu Zeit machen sich Unfughände an den öffentlichen Feuermeldern in W. Viehbach zu schaffen. So auch an einem Nachmittag in der Wilhelm-Kalle-Straße in der Nähe des Rheines, wo sie die Scheibe des Melders einschlugen und damit die Feuerwache alarmierten. Bei Feststellung dürften diese Taten die eine Strafe erhalten, die ihnen ein für allemal solche Streiche austreibt.

Eine eindringliche Warnung. Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Sperrballone, die sich von ihrer Verankerung losgerissen haben, sowie von feindlicher Seite aufgeschlagene Störballone mit ihren Haltetrossen und Schleifen Hochspannungsleitungen beschädigen und in ihnen hängenbleiben. Zivilpersonen, darunter Kinder und Jugendliche, haben verschiedentlich versucht, die Ballone zu bergen. Nur glücklichen Umständen war es in einigen Fällen zu verdanken, daß sich bei dem Bemühen, die Ballondrähte von den Hochspannungsleitungen zu lösen, keine Todesfälle durch Starstrom ereigneten. Die Bevölkerung wird erneut dringend davor gewarnt, die Haltetrosse oder Schleife von Ballonen zu berühren, die sich in Hochspannungsleitungen verfangen haben. Das nächstgelegene Elektrizitätswerk ist sofort zu benachrichtigen, dessen Beauftragte allein in der Lage sind, für die Entfernung von Ballonen aus Starstromleitungen Sorge zu tragen.

Rückgabe von alten Glühlampenjodeln. Der Reichsflächenverteiler hat leinerzeit angeordnet, daß — soweit der Verkauf nach den bestehenden Bestimmungen zulässig ist — eine neue Glühlampe nur gegen Rückgabe einer alten, und zwar nur in gleicher oder niedrigerer Wattstärke verkauft werden darf. Entsprechend haben die Wiederverkäufer die für die Ausrüstung neuer Lampen noch verwertbaren normalen Sockel E 27 und E 40 an die Fabriken zurückzugeben. Für wenigstens ein Drittel aller neu bestellten Lampen sind alte Sockel zurückzugeben. Die Sockel müssen sauber und rostfrei sein. Die Sockel aus Messing und Kupfer wie auch diejenigen aus Helmholtz sind so von den Glasstößen zu trennen, daß die Sockel nicht beschädigt, d. h. weder eingedrückt noch verbeult werden, da sie sonst nicht zur Wiederverwendung eignen. Glasreste am inneren Sockelrande brauchen nicht entfernt zu werden. Die Vergütung beträgt im Einvernehmen mit dem Preiskommissar 5 RM. für 500 Stück bei freier Einlieferung einschließlich Verpackung. Die einzelne Sendung soll wenigstens 500 Sockel betragen.

Wer den Topf trifft, hat gewonnen . . .

Ernte und Erntebräuche - Nach heißer Mühe, dankbare Freude

Die Hundstage, die mit heißer Sonne und vielfach heftigen Gewittern heraufziehen, bringen die Zeit der Ernte. Gerste, Roggen und Weizen über den Senfentod und gehen über Tenne und Dreischmaschine in die Kornkammern ein. Die Hülle dieses Erntegutes gibt uns allen wieder unter tägliches Brot. Der Städter hat das in der Vergangenheit



Weltbild-Blome
Erntepause am Rande des Aehrenfeldes

vielfach nicht bedacht. Stadt und Land waren durch eine ungeliebte Politik auseinandergebracht worden und wußten es kaum noch, daß sie aufeinander angewiesen waren. Die ländliche Ordnung im dritten Reich aber hat Stadt und Land wieder zusammenwachsen lassen zu einer Front der Volksgemeinschaft. Und gerade die Ernährungswirtschaft des Krieges hat uns gezeigt, welche Bedeutung dem Nährstand im

Leben eines Volkes zukommt. Jede Ernte ist für unser Volk eine gewonnene Schlacht.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ernte findet übrigens ihren berechtigen Ausdruck in den Erntebräuchen, in der seit alten Zeiten bestehenden Sitten und Feiern zu Beginn und am Schluß der Ernte. Der Beginn ist in vielen Gegenden der Jodobitag (25. Juli). Die ersten Ähren, die erste Garbe und das erste Erntefest aber spielen im Volksglauben eine besondere Rolle. So werden die ersten Ähren, die als die Fruchtbarkeit aufgefaßt werden, von einem Kinde geschnitten, dann für die Kornmaße kreuzweise gelegt und im kommenden Frühjahr in die erste Garbe eingedreht. Die erste Garbe wird dem Hahn als Futter vorgeworfen, auch soll sie böse Geister abföhren. Das erste Ähren wird vielfach feierlich bekrönt und durch feierliche Ansprachen ausgezeichnet.

In mancher Gegend ist es Sitte, beim Schluß der Ernte die letzten Halme für Mäuse, Vögel und Dämonen stehen zu lassen oder auch sie oben zusammenzubinden und mit Blumen zu schmücken; der Erntetanz wird dann um diese Puppe herum getanzt. Die letzte Garbe ist der Sitz des Korngeistes. Wer sie schneidet, bekommt beim Erntemahl den besten Bissen. Den Korngeist verkörpert beim Ernteeßen der Hahn, der ja das Symbol der Fruchtbarkeit und der Wachstumskräfte ist. Doch mußte der Hahn es sich gefallen lassen, daß man ihn unter einen Topf stellt und daß er beim sogenannten Hahnenhengen mit Drehscheiben und Knäpeln geädelt wird. Diese Sitte war etwas barbarisch und ist inzwischen durch das Topf schlagen ohne Hahn abgelöst worden. Das Spiel vollzieht sich heute so, daß zwei Personen mit verbundenen Augen im Kreis der Mitspielenden auf einen Topf schlagen müssen. Wer den Topf trifft, hat gewonnen.

Aber zwischen dem ersten Senfenschnitt und dem Topf schlagen liegen noch Wochen heißer Mühe. Mögen sie den Bauern und uns geeignet sein!

Willi Lindner

Keine Kleintierhaltung auf Kosten der Schweine-
maße. Kleintiere sollen Abfälle verwerten. Soweit sie dies tun, sind sie am Platze. Jede Ausweitung der Kleintierhaltung über diesen Umfang hinaus, schmälert die Futtergrundlage der Schweinehaltung und muß daher vermieden werden. Kartoffeln, Rüben und Futtergetreide sind Schweinefutter und sollten daher möglichst nicht an Kleintiere verfüttert werden.

Verkleidung wird gefertigt: Zwick &
Weschen, Langgasse 4, Goldg. 16,
Latterstraße 77, Fernruf 24800.

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

10